

# Jugend=Vorwärts

Nr. 5

Beilage zum Vorwärts

26. Mai 1929

## Jugend und Partei.

Gemeinsamer Weg zu gemeinsamen Zielen!

Parteitage der Sozialdemokratie haben stets eine weitreichende öffentliche Bedeutung gehabt, denn seit langem ist die Sozialdemokratie die zahlenmäßig stärkste und organisatorisch am besten fundierte Partei Deutschlands. Der diesjährige Parteitag kann diese öffentliche Bedeutung in besonderem Maße in Anspruch nehmen, denn er ist die entscheidende Körperschaft der Bewegung, die bei den letzten Wahlen mehr als 9 Millionen Stimmen auf ihre Listen vereinigte und die seit den Maiwahlen maßgebend an der Führung der Regierungsgeschäfte des Reiches und an zahlreichen Völkerveränderungen beteiligt ist.

Darüber hinaus nehmen die sozialdemokratischen Parteitage unter den Kongressen aller anderen politischen Parteien dadurch eine besondere Stellung ein, daß sie gleichzeitig bestimmend sind für alle die vielgestaltigen Bestrebungen des Sozialismus überhaupt. In der sozialistischen Bewegung ist die Partei nicht nur das politische Instrument, dem die anderen sozialistischen Kultur- und Erziehungsorganisationen gleichberechtigt nebengeordnet sind, sondern die Partei ist der Zentralspunkt der sozialistischen Bewegung überhaupt. Die Partei stand am Anfang des selbständigen politischen und kulturellen Lebens der Arbeiterschaft, und erst im Laufe der Entwicklung, im Gefolge ihres Aufstiegs, sind die zahlreichen Kulturorganisationen gewachsen, die heute weit über die rein politische Tätigkeit hinaus wirksam sind auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens. Diese sozialistischen Kulturorganisationen haben heute eine weitgehende organisatorische Selbstständigkeit; sie sind weit mehr als „Nebenabteilungen“ des Parteiorganismus, aber das innere Verhältnis zur Partei ist heute wie einst das denkbar engste. Parteitage sind daher die richtungweisenden Tagungen der sozialistischen Bewegung in allen ihren Gliederungen.

Es ist darum mehr als eine Formalität oder als eine höfliche Geste, daß die Sozialistische Arbeiterjugend den Parteitag durch einen Mitteldeutschen Jugendtag begrüßt. Obwohl die Vorbereitungen für das große internationale sozialistische Jugendtreffen in Wien alle Kräfte der Organisation anspannen, werden am Sonnabend und Sonntag in Magdeburg mehr als 2000 Jugendliche aufmarschieren, und in ihren Kundgebungen und Feiern wird das Treugelöbnis zur Partei erneuert werden. Die Delegierten der Partei sollen die Bestätigung erhalten, daß die junge Generation der Arbeiterschaft zur Partei steht, bereit, sie in ihrer politischen Arbeit zu unterstützen und später selbst in der Partei mitzuarbeiten.

Die sozialistische Jugend will aber nicht nur ihr allgemeines Interesse am Parteitag bekunden, sie nimmt auch Anteil an den besonderen Verhandlungsgegenständen, die in Magdeburg zur Beratung stehen. Auf dem Parteitag kann berichtet werden über eine günstige organisatorische Entwicklung. Die Partei ist im Aufstiege und wir wissen aus der Er-

fahrung der Vergangenheit, daß dieser Aufstieg auch für die Jugendorganisation die Möglichkeiten eines neuen Vormarsches schafft. Im vorigen Jahre hatte die Sozialistische Arbeiterjugend den Stillstand bereits überwunden, die Mitgliederzahl ist um mehr als 4000 gestiegen, und es kommt nun darauf an, daß wir auch im neuen Jahre mit dem Vormarsch der Partei Schritt halten, damit ihr Nachwuchs in immer breiterer Front in das politische Leben einrückt.

Mit besonderem Interesse hat die Jugend auch die Debatten über die Wehrfrage verfolgt, die nun in Magdeburg zu einem gewissen Abschluß gebracht werden sollen. Wir haben es nicht als die Aufgabe der Jugendorganisation angesehen, in konkreter Form zu den Vorschlägen für die Richtlinien zur Wehrpolitik Stellung zu nehmen, uns für die eine oder andere Formulierung zu entscheiden, weil wir der Meinung sind, daß das die Aufgabe der Partei selbst ist. Wir haben aber eindeutig den Willen der sozialistischen Jugend zum Ausdruck gebracht, mit aller Energie an der Erreichung des großen Zieles der endgültigen Befriedigung der Welt, am Kampf gegen Krieg und Kriegsgefahr teilzunehmen. Kaum eine andere Frage berührt so stark das Lebensinteresse der jungen Generation wie diese, und deshalb richten sich die Hoffnungen der Jugend darauf, daß der Parteitag Beschlüsse

fassen möge, die diesem Friedenswillen der Jugend einen neuen Antrieb und ihr neue Möglichkeiten zur Mitarbeit an der Erfüllung dieser Aufgabe geben. Hinter den Auseinandersetzungen über die Wehrfrage sind die anderen Fragen, die der Parteitag zu lösen haben, sehr stark zurückgetreten. Insbesondere gilt das für das Thema: „Sozialdemokratie und Arbeitersport“. Wenn auch hier in erster Linie von dem Verhältnis der Partei zur Gesamtsportbewegung die Rede sein wird, so ist doch nicht zu verkennen, daß hier in hohem Maße auch ein Jugendproblem vorliegt. Die Sportorganisationen haben eine große Zahl von jugendlichen Mitgliedern aufzuweisen, und wenn es gelingt, das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Partei und Arbeitersport weiter zu festigen, dann bieten sich auch neue Möglichkeiten sozialistischer Beeinflussung und Erziehung der in den Sportorganisationen zusammengefaßten jungen Menschen.

Ueber diesem Interesse an den Einzelfragen steht selbstverständlich für die sozialistische Jugend die Erkenntnis, daß die Partei die Organisation ist, die in erster Linie in der Lage ist, die Forderungen und die Wünsche der arbeitenden Jugend, ihr sozialistisches Lebensziel zu erkämpfen. Die Jugend erhofft daher von dem Parteitag vor allem, daß er aufs neue den Beweis der Geschlossenheit und der Kampfesfreudigkeit der sozialistischen Arbeiterschaft beweisen, daß er die Gesamtbewegung des Sozialismus mit neuer Kraft erfüllen möge.

Die Partei wird dann auch wie bisher auf die Jugend rechnen können. Sie brennt darauf, ihr zu helfen!

### Gelöbnis!

Wir Arbeiterjugend  
aus Stadt und Land,  
wir folgen der roten Fahne!  
Ihr wollt wir treu sein!  
Wir wollen lernen  
für den Kampf der Arbeiter!  
Wir wollen kämpfen  
für den Sieg der Arbeiter!  
Die rote Fahne voran!  
So wollen wir alle,  
Mann für Mann,  
der roten Zukunft entgegen.

# Die rote Welle.

## Sozialistische Jugendbewegung in der Meinung der Gegner.

Die sozialistische Arbeiterbewegung marschiert, weder die Kommunisten noch die Bürgerlichen können das abstreiten. Die Kommunisten verbergen ihre Wut über die Stärke des Sozialismus hinter hysterischem Geschrei über „Sozialfaschismus“; das Bürgertum versucht, aus den Methoden der sozialistischen Organisationen etwas abzulegen für die eigene Arbeit, oder man malt dem schrecklichen Spleßer ein rotes Gespenst an die Wand. Vor allem beschäftigt man sich in letzter Zeit sehr viel mit dem Aufstieg des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend. Das ist nicht zufällig. Die Wahlniederlagen des Zentrums und der Deutschnationalen am 20. Mai 1928 waren eine deutliche Absage der Jugend an diese Parteien. Namhafte Führer der nationalen und der konfessionellen Jugendbewegung haben sich gegen diese Parteien erklärt, und der eine oder andere haben sich sogar für die Sozialdemokratie eingesetzt. Von diesem Schreck haben sich Nationalisten und Christen noch immer nicht erholt. Ein Vanges und Breites unterhält man sich auf Tagungen oder aber besonders in Zeitungsartikeln über die Ursachen des Versagens der bürgerlichen Jugendbewegung und über den Vormarsch der Sozialistischen Arbeiterjugend. Zum Beweis wollen wir einige Bemerkungen aus Zeitungsartikeln der letzten Zeit bringen.

In der „Jugendführung“, dem Funktionärblatt der katholischen Jugendverbände, findet sich im Februarheft unter der Ueberschrift „In welchem Lager steht die deutsche Jugend?“, nach Betrachtungen über das Verhältnis zwischen organisierter konfessioneller Jugend und den gesamten Anhängern der einzelnen Konfessionen, folgende bemerkenswerte Stelle über das Verhältnis der Sozialistischen Arbeiterjugend zu den sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl:

„Leider ist es uns unmöglich, genau auszurechnen, in welchem Verhältnis die Zahl der sozialistisch organisierten Jugendlichen zu der sozialistisch denkenden Gesamtbevölkerung steht. Ganz allgemein aber läßt sich sagen, daß die Zahl der in den sozialistischen Jugendbünden (gemeint ist nur die S.M. D.R.) organisierten Jugendlichen, die 57 600 beträgt, angesichts der großen zahlenmäßigen Macht des Gesamtsozialismus eine sehr geringe ist. Bei den Reichswahlen haben allein 11 Millionen Deutsche sich zur Sozialdemokratie bekannt, so daß es geradezu auffallen muß, daß die Sozialistische Arbeiterjugend nur 57 600 Mitglieder hat. Die freie Gewerkschaftsjugend zählt allerdings über 200 000 Mitglieder, der sozialistische Arbeitersport 500 000. Aber auch die rund 800 000 jugendlichen Mitglieder, die die drei sozialistischen Jugendorganisationen zählen, sind für eine so gewaltige Macht, wie es der Sozialismus in Deutschland ist, sehr wenig. Freilich dürfen wir aus diesen geringen Zahlen durchaus keine falschen Schlusfolgerungen in bezug auf die Stärke der sozialistischen Bewegung ziehen. Wer die Verhältnisse vor allem in den protestantischen Gegenden kennt, weiß, daß der größte Teil der Arbeiterchaft sozialistisch wählt, auch ohne daß er in seiner Jugend durch die sozialistischen Jugendorganisationen gegangen ist. Von der Zahl der Mitglieder der sozialistischen Jugendverbände hängt also die Zukunft des Sozialismus nicht allein ab. Deswegen dürfen wir in den geringen Zahlen der sozialistischen Jugendorganisationen auch kein ungünstiges Vorzeichen für die Zukunft des Sozialismus sehen. Im Gegenteil, die 57 600 bedeuten Elite. Sie werden einmal die führenden Leute sein.“

„Die Erziehung zum Klassenkampf“ heißt der Gesamttitel einer Beilage im deutschnationalen „Tag“ vom 18. April 1929. Ein Generalmajor a. D. kommt nach allerhand Kritiken über den internationalen Geist der sozialistischen Arbeiterjugend, der die Worte „deutsch“ und „Versailles“ nicht dulde, zu folgenden Schlussbemerkungen:

„Es wäre Torheit, zu leugnen, daß im großen ganzen die Ideen der Sozialistischen Arbeiterjugend in der Jugend unseres Volkes (wenn auch nicht immer in der von der Leitung der Sozialdemokratischen Partei gewünschten Form) an Boden gewinnen. Wer trägt daran die Schuld? Im sozialistischen Lager herrscht in puncto Arbeit an der Jugend, Jugend-erziehung, ein ganz ungleich regeres Leben als bei uns. Die Arbeit wird systematisch geleitet. Sie kann zu einer Arbeit auf weite Sicht gestaltet werden, weil reichliche Mittel dafür zu Gebote stehen. Das alles fehlt bei uns. Bei uns kommt die Einsicht, daß auch die Jugend gewonnen werden müsse, immer erst acht Tage vor den Wahlen.“

In derselben Beilage heißt es an anderer Stelle:

„So zeigt die Betrachtung der sozialistischen Jugendarbeit in Deutschland, die selbstverständlich im Rahmen einer sozialistischen Jugendinternationale erfolgt, einen konsequenten Aufbau. Man darf annehmen, daß sie in der S.M. D.R. in den Jugendabteilungen der freien Gewerkschaften und in den Arbeitersportverbänden organisatorisch eine Million junger Menschen umfaßt. Ihr tatsächlicher Einfluß geht zweifellos weiter, weil diese Million ziel-

bewußt propagandistisch geschult wird. Und man darf nicht vergessen, daß diese Million für den Klassenkampf geschult wird. Eine Million junger deutscher Menschen wird systematisch zu Marxismus und Klassenkampf erzogen; eine ernste Zahl!“

Die Schwerindustrielle „Börsezeitung“, Berlin, schließt einen glitzgeschwollenen Bericht über eine Kundgebung der Berliner Arbeiterjugend für den internationalen Jugendtag in Wien unter der Ueberschrift „Scheinwerfer links!“ mit folgenden Sätzen:

„Es ist für die sozialistische Arbeiterjugend offenbar selbstverständlich, daß man das Wort Versailles und Dawes bei internationalen Kundgebungen nicht in den Mund nimmt, um Vertreter des Auslands nicht etwa zu „mißstimmen“. Daß man auch in der gestrigen Kundgebung kein Wort gegen die Versailles-Verstauung fand, beweist, daß diese Jugend es wirklich nicht weiß und fühlt, welche Reiten unser Volk schmerzen. Für sie gibt es nur die Parole: Klassenkampf gegen den eigenen Volksgenossen bis aufs äußerste, und zerbrecht die Gewehre, auch wenn der Feind über uns herfällt.“

Den Jugendbeilagen der sozialdemokratischen Tageszeitungen wird große Beachtung geschenkt im Lager der Gegner — manchmal mehr als bei uns. Der „Hitler-Jugend-Pressediener“ schrieb neulich: „Die SPD-Provinzpresse opferte der Jugend viel Drucker-schwärze in „Jugendtribünen“ und ähnlichen vierseitigen Beilagen.“

Mit diesen wenigen Stimmen aus dem christlich-nationalistischen Lager wollen wir uns begnügen. Sie zeigen, welche Bedeutung die Gegner der sozialistischen Jugendbewegung beimessen. Für uns liegt darin die Mahnung, nicht nachzulassen in der Organisation der arbeitenden Jugend und ihrer Schulung im Sinne und Geiste der sozialistischen Weltanschauung. Alle, Junge und Alte, wollen wir daran arbeiten, daß die rote Welle höher und höher steigt, bis sie alles arbeitserfindliche Streben überflutet hat.

## Kommunisten über Kommunisten.

Im Kommunistischen Jugendverband (KJ.V.) hat sich eine Opposition organisiert gegen „eine verantwortungslose Clique von Parteibureautraten, die zum großen Teil während des Krieges und des Bürgerkrieges auf der anderen Seite der Barrikaden stand, und die drauf und dran ist, die kommunistische Bewegung zugrunde zu richten“. Von der Reichsleitung dieser Opposition wird jetzt ein eigenes Organ, „Junge Kämpfer“, herausgegeben. In diesem Blatt erfährt man allerlei Erbauliches aus der kommunistischen Bewegung und über ihre Führer. Ueber den Kommunistischen Jugendverband und seine Zeitung wird geschrieben: „Die Fluktuation im Jugendverband beträgt in den proletarischen Bezirken durchschnittlich 70 bis 80 Proz., im Weddingerverwaltungsbezirk in Berlin 80 Proz., in Lichtenberg sogar 103 Proz., wohlgemerkt nach den Angaben der Berliner Jugendbezirksleitung. Trotz aller Ausschneidereien beträgt die Mitgliederzahl des Jugendverbandes kaum 15 000. „Die junge Garde“ hat aufgehört ein Organ zu sein, in welchem der Schrei der unterdrückten Jugend zum Ausdruck kommt, sie hat aufgehört, ein Wegweiser der proletarischen Jugend in ihren Kämpfen, die heute schwerer denn je sind, zu sein. Kein Wunder, daß die Auflage der verkauften Exemplare der „Jungen Garde“ keine 15 000 beträgt.“

Mit welchen Mitteln der Richtungskampf im Kommunistischen Jugendverband ausgetragen wird, zeigt folgender Vorfall: Die Leitung des Bezirks Westfachsen im KJ.V. opponierte gegen Beschlüsse der Moskauer Bolschewistenpäpste. Sie wurde auf der Reichskonferenz des KJ.V., die Ende 1928 tagte, ausgeschlossen, nachdem alle Mittel der Mundtotmachung fehlgeschlagen waren. Welcher Art diese Mittel sind, erfährt man aus dem „Jungen Kämpfer“. Wir lesen: „Den westfälischen oppositionellen Delegierten auf der Reichskonferenz boten die traurigen Ritter des Jugend-Zentralkomitees und der Vorstehende der Kommunistischen Jugendinternationale, Chitaow, bezahlte Sekretärposten an, wenn sie sich auf den Boden des Z.K. stellten. Mit denselben schändlichen Methoden und Mitteln versuchten sie vorher den Bezirksleiter von Schlesien zu gewinnen.“ An anderer Stelle heißt es hierzu weiter: „Nachdem dieser Bestechungsversuch gescheitert war, wurden Thalheim, Uhlmann und Lucht auf einstimmigen Beschluß (wieviel Stimmen waren davon durch Sekretärposten gekauft?) ihrer Funktionen enthoben, da sie nicht „würdig“ seien, welche zu bekleiden.“ Kommunistische Würde wäre also in diesem Fall gleich gewesen mit Bestechungsverkauf. Jeder ehrliche Arbeiter wendet sich mit Ekel von solchem Treiben. Noch mehr die Jugend, die Ehrlichkeit und Keinschickel im Klassenkampf auf ihre Banner geschrieben hat.

# Merkwürdige Pfändung.

Eine Schnurre von Gottfried Kötzel.

Da die Bauern von Fuchshofen alles noch lieber tun, als ihre Steuern bezahlen, so folgt dem Steuerboten nicht selten der Gerichtsvollzieher in die Häuser. So kam dieser auch eines Tages in das Haus des Niggerbauern, blieb aber, als er eben an der Stubentür anklopfen wollte, auf einmal wie gebannt stehen und horchte. Denn von drinnen her erkante lautes, schluchzendes Weinen und dazwischen undeutliche Klagerufe. Der Gerichtsvollzieher, der nicht bloß das Amtszeichen auf der Mütze, sondern auch ein Herz im Leibe hatte, dachte schon: Da komme ich aber zur unrechten Stunde, wenn es ohnehin nichts als Tränen gibt.

Trotzdem versuchte er die Türe leicht zu öffnen, um zu sehen, was denn los und ob vielleicht gar ein Unglück passiert wäre. Und siehe da! Inmitten der Stube stand ein Totenbett, und darauf lag der Niggerbauer mit geschlossenen Augen und verkreuzten Armen und ganz weiß im Gesicht, und seine arme Frau kniete zwischen den Totenkerzen und verhüllte ihr Gesicht im Bettleinen.

„Ihr müßt schon entschuldigen,“ sagte der Gerichtsvollzieher, nachdem er langsam und vorsichtig eingetreten war und der Bäuerin sein Beileid ausgedrückt hatte, „daß mich der Amtsweg gerade heute zu Euch geführt hat. Aber es wird sich schon besser machen lassen, als es ausseht.“ Und er begann ihr auseinanderzulegen, daß er nur solche Gegenstände pfänden wolle, die sie nicht allzu nötig habe, um ihr nicht gleich das Getreide vom Boden herab oder gar ein Stück Vieh aus dem Stall nehmen zu müssen. „Nachdem Euer Mann gestorben ist,“ fuhr er fort, „wird es Euch vielleicht am wenigsten drücken, wenn ich seine zurückgelassenen Kleider, seine Stiefel und Hüte, vielleicht auch noch seinen Kasten und, was Ihr wohl auch nicht mehr für Euch verwendet, hier seine Bettlade, in der er gestorben ist, als Pfand belege.“

„Mein Gott,“ sagte da die Bäuerin, „Ihr werdet mir doch die schönen Andenken an meinen Mann nicht wegnehmen,“ und suchte dem Gerichtsvollzieher lang und breit auseinanderzusetzen, wie sehr sie ihren Mann geliebt habe und daß sie nichts von seiner Hinterlassenschaft missen möchte.

Und nun schlug ihr der Gerichtsvollzieher vor, ihm selbst etliche Gegenstände zu benennen, die er pfänden könnte, aber sie sagte: „Ich kann überhaupt nichts hergeben. Seid doch nicht so grausam, ich bin eine arme Witwe.“

Arm, meinte der Gerichtsvollzieher, könnte sie sich wohl nicht nennen, habe sie doch ein Haus, Feld und Holz, das ihr nun durch den Tod ihres Mannes allein gehöre. Da werde sie wohl auch noch etwas für den Staat und die Allgemeinheit übrig haben.

„Nicht einen roten Heller kann ich entbehren,“ erwiderte die Frau, und ihre Stimme nahm einen hartnäckigen Ton an. „Denk doch nur, was die Leiche jetzt kostet, und wie schwer sich eine Witwe allein in der Welt tut.“

Der Gerichtsvollzieher stand schweigend da, blickte bald auf den Toten, bald auf die Witwe, dann wieder lange sinnend zu Boden, als dächte er bei sich: Was für ein ekelhaftes Geschäft habe ich doch, bedrängten Leuten die Haut abzuziehen.

Plötzlich sagt er: „Frau, ich will Euch heute allein lassen und erst nach dem Begräbnis wiederkommen.“

Doch ehe er sich zur Türe wenden konnte, begann es im Totenbett zu rascheln, als ob Mäuse und Ratten darin wären, und es zeigte sich, daß sich der Tote auf einmal ganz langsam aufrichtete, die Augen unheimlich weit öffnete, drohend die Hand erhob und sprach: „So wahr ich lebe, spricht der Herr: Wer einem Toten das Bett hinter seinem Rücken verpfändet oder seine Witwe in Bedrängnis bringt, dem soll die Hand noch bei Lebzeiten verkaufen, und seine Seele wird ewig des Teufels sein.“

Der Gerichtsvollzieher war, bleich vor Schrecken, in die Ecke der Stube zurückgewichen, und erst als der Tote wieder langgestreckt und mit geschlossenen Augen und mit verkreuzten Armen auf dem Bett lag, wurde er etwas ruhiger. Nun aber kam es ihm zum Bewußtsein, daß die Witwe ob des ausgewachten Toten gar nicht so erschreckt gewesen war, wie man bei einem solchen Falle hätte vermuten müssen und sich auch jetzt noch auffällig gelassen verhielt. Auch sah der Gerichtsvollzieher, wie das Gesicht des Toten an einigen Stellen die Bleiche verloren hatte, und bei näherem Hinblicken erkannte er, daß ja der tote Bauer vollständig mit Mehl ein-gerieben sei.

Jetzt fand der Gerichtsvollzieher mit einemmal wieder alle Sicherheit: er begann zu lächeln und sagte zur Bäuerin: „Ihr habt einen schlechten Totenbesucher gehabt. Der hätte Euch doch sagen müssen, daß Euer Mann noch immer das Zwicken vertragen kann.“

Und schon kniff er den Bauern betari in die Backe, daß alle Lebensröte auf einmal hervorsprang.

Vor dem stehend auserstandenen Bauern aber knüpfte der Gerichtsvollzieher die Joppe zu, damit man ja nichts von seiner Herzgengend entdeckte, wies auf das Amtszeichen an seiner Mütze und sagte: „Das Gericht ist nicht immer so leicht zu hintergehen, wie Ihr geglaubt habt. Aber weil Ihr nun wieder lebendig geworden seid und Eure Kleider, Eure Stiefel, den Kasten und das Bett noch weiterhin nötig habt, so will ich gütig mit Euch sein und statt Euren alten Gerümpels bloß einen schönen Ochsen aus dem Stall mitnehmen.“

Und er ging hinaus und waltete seines Amtes.

## Die Form.

Ich will dich singen, Fabrik!

Denn du bist die vollkommenste Verkörperung des menschlichen Tuns, des Menschen Geist und Fleisch haben sich offenbart in dir in all ihrer Größe und Unzulänglichkeit.

Ich will mit dir ringen, Fabrik. Auch mit dem geliebten Weibe, auch mit Gott muß man ringen, um sie zu gewinnen. Und ich will dich gewinnen, dich erkämpfen, dich bezwingen. Ich — ein Namenloser im Proletarierheere, ein Geringer unter deinen Günstlingen und Sklaven.

Denn ich liebe dich, Fabrik.

Halbdunkle Halle. Berge von Erde und Sand. Mantwürfen gleich wühlen darin schmutzgraue Männer. Sie graben und sieden und schütteln und stampfen den Sand in Formkästen auf hölzernen Modellen. Ist so ein Unterkasten fertig gestampft, so wird er mit Hilfe des Kranes umgewendet, der Oberkasten wird aufgesetzt, vollgestampft, aufgehoben, das Modell wird herausgezogen, der aus gelbem und rotem Sand gebrannte Kern eingelegt, der Oberkasten wieder aufgesetzt — die Form ist fertig.

Keuchende, schwitzende Menschen hantieren an versenkten Oefen. In weißglühenden Graphitgefäßen brodeln flüssiges Metall — Eisen und Nickel, Kupfer und Zink. In klopfender Bewegung bewegen sich die Männer in heller Blut, in ägendem Dunst. Sie heben den Tiegel aus dem Ofen, schleppen ihn zu den Formkästen. Leuchtend fließt das Metall in die Form — weißstrahlend das Eisen, silbernrötlich das Aluminium, golden die Bronze, mit weißem, beständigem Rauch das Messing. Nach einigen Stunden erstarrt der Guß, die Form wird zerschlagen, das Gußstück herausgehoben, mit Meißel und Sandstrahlgebläse gesäubert. Die Arbeit ist vollbracht.

Eine dreidige, eine schwere Arbeit. Aber — gegen Schmutz und Schweiß helfen Brausebäder. Und — könnt ihr naserrümpfenden Laffen mit euren weißen Weiberhänden etwa das Modell einformen und die Form mit Metall ausgießen? Ich bin zufrieden mit meiner Arbeit. Denn immer aufs neue beglückend ist das Erlebnis des Formens und Gießens — und aufs tiefste verflochten mit meiner Sehnsucht.

Wir sind grau und verschmizt — aber wir können mit anderen starken, kundigen Händen die Form aufbauen. Die feste Form, der sich auch das härteste Metall fügen muß. Wir sind wie unsere Werte — aus einem Guß. Und — wir wollen.

Hörst du, Kamerad, du und du und du, wenn du Ohren hast und ein tapferes Herz! Wir bauen eine wunderbare, eine unsichtbare Form auf. Nicht aus Sand und Erde, sondern aus unserer Sehnsucht und Entbehrung und Erbitterung und Haß gegen dich, vermoledeite Fabrik! Wir gießen heißfließende Schmelz hinein — nicht Eisen, noch Kupfer, sondern die ganze Blut unserer metallharten Ueberzeugung, junger Begeisterung, mannhafter Zuversicht. Es werde!

Und eines Tages wird es vollbracht, das Werk. Unsere Sehnsucht wird erstarrt sein zum prächtigsten Gußstück, das je die Menschheit gesehen. Dann möge sie zerschlagen werden, die feste Form aus unserem Arbeitsschweiß und unseren Leibern, zertritten unser Hergensblut, vernichtet unser Leben — aus ihr wird doch herausgehoben unser Werk — die rote Zukunft.

Und dann wirst du bezwungen sein, von uns, von mir, Fabrik. Auch wenn ich nur ein totes Sandkörnchen der zerschlagenen Form sein werde. Dann werden meine Arbeitsbrüder von dir Besitz ergreifen und dir mein Hochzeitsgeschenk verklärt darbringen — auf deinem Dache eine rote Fahne im Sturmwind flattern lassen.

Denn ich liebe dich, Fabrik.

W. Daniloff.

### Der Kinobesuch der Jugendlichen.

In Deutschland gibt es heute rund 4500 Kinos mit etwa einer Million Plätzen. Es ist kein Zweifel, daß von diesen 4500 Kinos mächtige Einflüsse auf die Jugend ausgehen. In der „Jugendführung“, der Führerzeitschrift des katholischen Jungmännerverbandes, hat ein Berufsschuldirektor Muer kürzlich eine sehr bemerkenswerte Studie über den Kinobesuch der Jugend veröffentlicht. Sie beruht auf einer Erhebung, die in einer Industrie-Großstadt bei 1000 Jugendlichen von 14 bis 17 Jahren angestellt wurde; von diesen 1000 Jugendlichen waren je die Hälfte ungelernete Arbeiter und Handwerkslehrlinge. Zunächst ergab diese Erhebung, daß die Jugendlichen trotz aller polizeilichen Vorschriften massenhaft regelmäßig ins Kino laufen. Bei den 1000 Jugendlichen waren die Vierzehn- und Fünfzehnjährigen zu über 40 Proz. regelmäßige Kinobesucher. In den nun folgenden Jahrgängen der Sechzehn- und Siebzehnjährigen wird bei den ungelerneten Arbeitern die Zahl der Kinobesucher immer größer, bei den Handwerkslehrlingen und den Gelehrten immer kleiner; bei den ersteren gehen die Siebzehnjährigen zu 82 Proz. ins Kino, bei den letzteren zu 29 Proz. Bei den Handwerkslehrlingen halten sich nach der Erhebung am meisten vom Kino zurück die Tischler- und Schmiedelehrlinge, dann auch die Schlosser- und Elektrikerlehrlinge. Am meisten besucht werden Sitten-, Aufklärungs-, Abenteuer- und Verbrecherfilme. Der Besuch dieser Filme ist bei den Fünfzehn- und Sechzehnjährigen der ungelerneten Arbeiter wie der Handwerkerlehrlinge ziemlich gleich, während bei den Siebzehnjährigen der Besuch der ersteren gewaltig zunimmt, der letzteren sehr stark abnimmt. Als für den regelmäßigen Besuch des Kinos angeführte Gründe werden Mangel an guter Kameradschaft, „Langeweile“ im Elternhaus, Sucht nach interessanten Sensationen, „freies Burshenleben“, „stotter Verhältniss“ genannt. Andere Jugendliche sind in ihren Urteilen zur Ablehnung des Kinos gekommen; es verdamme und schaffe den Kinopspielern einen dicken Geldbeutel.

### Gesundheitszustand der Schulentlassenen.

Bei im Oktober 1928 stattgefundenen Untersuchungen über den Gesundheitszustand der zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen wurden im Bezirk Berlin-Treptow von 225 Knaben 86 (38,2 Proz.) und von den 198 Mädchen 65 (32,8 Proz.) für berufs-unfähig erklärt und für eine besondere Kräftigung in einem Heim auf dem Lande vorgeschlagen. Es ist aber anzunehmen, daß hier nur die besonders Schwachen ausgewählt worden sind und auch unter den übrigen sich noch eine größere Zahl gesundheitlich Gefährdeter befinden. Solche traurigen Zahlen sind dazu angetan, in immer stärkerem Maße die Heraushebung des schulpflichtigen Alters von 14 auf 16 Jahre zu fordern.

Der lange Arbeitsweg erwerbstätiger Jugendlicher. Die gewerbliche Berufsschule in Hannover hat eine Erhebung über den Arbeitsweg von 8198 Schülern und 2723 Schülerinnen veranstaltet, die zu folgendem Ergebnis führte: Von 100 Schülern oder Schülerinnen hatten einen Weg von

1 Kilometer . . . . .	32 Knaben und 27 Mädchen,
1-2 Kilometer . . . . .	20 Knaben und 30 Mädchen,
2-5 Kilometer . . . . .	20 Knaben und 25 Mädchen,
5 und mehr Kilometer . . . . .	22 Knaben und 18 Mädchen.

Diesen Weg von der Wohnung zur Arbeitsstätte und umgekehrt legten von 100 Schülern und Schülerinnen zurück

zu Fuß . . . . .	54 Schüler und 32 Schülerinnen,
mit dem Rade . . . . .	26 Schüler und 28 Schülerinnen,
mit dem Autobus . . . . .	11 Schüler und 32 Schülerinnen,
mit der Eisenbahn . . . . .	9 Schüler und 18 Schülerinnen.

Der gesundheitliche Zustand der Jugendlichen. Der Leiter des Berufsamts Essen schildert in der Zeitschrift „Ruh und Rhein“, Nr. 14, die Wirkungen der Geburtenbeschränkung auf den Arbeitsmarkt. In diesem Zusammenhang kommt der Verfasser auch auf den Gesundheitszustand der Jugendlichen zu sprechen. Er hebt hervor, daß ein Teil der zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen bisher infolge geistiger und körperlicher Ungeeignetheit für die qualifizierten Berufe ausschied. Dann heißt es weiter: „Die Zahl dieser berufs-unreifen Jugendlichen wird sich für die nächsten Jahre ganz bedeutend steigern, weil die Großstadtkinder durch den Krieg und die Inflation körperlich und geistig sehr geschädigt worden sind. Auf Grund dieser Unterentwicklung ist eine sofortige Ueberführung dieser Jugendlichen in gelehrte Berufe nicht ratsam. Es werden deshalb geeignete Maßnahmen zwischen dem Berufsamt und der allgemeinen Berufsschule dringend notwendig sein, um diese Scharen von zurückgebliebenen Jugendlichen einmal „berufsreif“ zu machen.“ — Die Gesundheits-schäden des Krieges und der Inflation sind also von den Jugendlichen auch heute noch nicht überwunden. Gerade sie sind dazu verurteilt, die Nachwirkungen einer schrecklichen Zeit durch ihr Leben zu schleppen. Grund genug, ihnen helfend beizustehen.

Rauchverbot für Lehrlinge. Eine Handwerkskammer hat beschlossen, in das Lehrvertragsmuster folgende Bestimmung aufzunehmen: „Dem Lehrling ist das Rauchen verboten.“ Auf Veran-

lassung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe hat der Preussische Handwertstammertag zu dieser Angelegenheit Stellung genommen. Sein Gutachten geht dahin, daß das von der Handwertskammer beschlossene völlige Rauchverbot durchaus in den Rahmen des Lehr- und Erziehungsvertrages falle. Es entspreche auch den Bedürfnissen der Volksgesundheit, wenn Jugendliche möglichst lange von dem zweifellos für sie schädlichen Genuß des Rauchens ferngehalten werden.

Die Auffassung, daß Lehrlinge und Jugendliche im eigenen Interesse nicht rauchen sollten, unterstützen wir. Wir begrüßen es auch, wenn die Handwertskammern und ihre einzelnen Mitglieder in diesem Sinne auf die Jugendlichen einwirken. Von einem Verbot des Rauchens versprechen wir uns aber nichts, und im übrigen bezweifeln wir, daß die Lehrmeister ein gesetzliches Recht dazu haben. Die Handwertskammern sollten doch andere Sorgen haben. In 99 von 100 Fällen sieht es in den Betrieben mit der Lehrlingsausbildung mehr als trübe aus. Die Lehrlinge werden nicht ausgebildet, sondern ausgebeutet. Hier sollten die Handwertskammern und der Handwertstammertag eingreifen. Dafür zu sorgen, daß die Lehrlinge eine zweckdienliche Ausbildung und eine auskömmliche Entschädigung erhalten, entspricht gleichfalls der Volksgesundheit und dem Volkswohl.

### Aus der Jugend-Internationale

#### Verbandstag der Sozialistischen Jugend der Schweiz.

Am 23. und 24. Februar fand in Aarburg die diesjährige Delegiertenversammlung der sozialistischen Jugend der Schweiz statt. Die Tagung war von Delegierten und Gästen der befreundeten Organisationen gut besucht. Aus dem schriftlich vorliegenden Bericht des Verbandsvorstandes ging hervor, daß die Bewegung im letzten Jahr gut vorangegangen ist. Die Mitgliederzahl ist auf fast 1000 gestiegen. Die langersehnte regelmäßige Herausgabe der Zeitschrift in zweimonatlichen Abständen wurde endgültig beschlossen, die Bewegung hat sich dadurch ein gutes Agitationsmittel geschaffen.

Eine lebhafte Diskussion folgte dem Bericht der Kommission über die Militärfrage. Sie endete mit der Annahme folgender Resolution:

„Der Sozialistische Jugendverband der Schweiz kämpft als Glied der Sozialistischen Jugendinternationale und gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz für die völlige Abrüstung. Er fordert besonders das Recht der freien Meinungsäußerung und Gewissensfreiheit im Militärdienst. Der Sozialistische Jugendverband bekämpft alle Bestrebungen, die eine weitere Aufrüstung des Landes bezwecken. Er führt diesen Kampf im Sinne der Lösungen der Sozialistischen Jugendinternationale: Umfassende Organisationen des Friedens! Für die völlige Abrüstung! Rückwärts! Kampf gegen alle Formen des Kapitalismus!“

Ueber den wirtschaftlichen Kampf referierte der Genosse Patocchi-Lugano. Der Referent behandelte ausführlich die mangelhaften Schutzbestimmungen für die arbeitende Jugend in der Schweiz und teilte mit, daß die Sozialistische Jugend gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und dem schweizerischen Gewerkschaftsbund den Kampf um ausreichenden Jugendschutz aufnehmen wird. Folgende Forderungen stehen im Vordergrund dieses Kampfes: 1. Achtstundentag. 2. Zwei bis drei Wochen bezahlte Ferien. 3. Prinzip des Lehrlingslohnes. 4. Lehrlingsheime. 5. Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit. 6. Freier Sonntagnachmittag. 7. Garantie der Organisationsfreiheit.

Der diesjährige Jugendtag wird in Densingen stattfinden. Außerdem werden in Verbindung mit der schweizerischen Arbeiterbildungszentrale zwei Ferienkurse durchgeführt. Ausführlich berichtet wurde ferner über die Vorbereitungen zum zweiten internationalen sozialistischen Jugendtreffen, die eine starke Beilegung der Schweizer sozialistischen Jugend erhoffen lassen. Als Sitz des Verbandes wurde wiederum Zürich gewählt. Der Verlauf der Tagung hat die gesunde Entwicklung der sozialistischen Jugendbewegung in der Schweiz bestätigt, so daß mit einer weiteren Aufwärtsentwicklung der Jugendbewegung zu rechnen ist.

#### Verfolgung in Jugoslawien.

Der sozialistische Jugendverband in Jugoslawien ist bekanntlich durch die Verordnungen der neuen diktatorischen Regierung aufgelöst worden. Jetzt werden die ersten Meldungen über Verfolgungen sozialistischer Jugendlicher bekannt. So wurden kürzlich bei den Mitgliedern des Verbandsvorstandes in Serajewo Haus-suchungen vorgenommen, die Vorstandsmitglieder wurden langen polizeilichen Verhören wegen ihrer früheren und jetzigen Tätigkeit unterzogen. Gegen die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Marburg wurde Anklage erhoben, weil sie Ende vorigen Jahres, also vor Auflösung des Jugendverbandes, eine Protestversammlung gegen den Sonntagunterricht veranstaltet hatten. Die Polizei hatte in ihrer Anzeige vor allem auf die Bestürfte der Sozialistischen Jugend-internationale gegen Krieg und Militarismus hingewiesen. Die Staatsanwaltschaft lehnte jedoch ein Eingreifen auf Grund dieser Beschüsse ab und erhob lediglich Anklage wegen Nichtanmeldung der Ortsgruppe. Das Gericht erkannte jedoch auf Freispruch.

Die sozialistische Jugend Jugoslawiens wird sich auch durch diese Verfolgungen nicht in ihrem Willen beirren lassen, die sozialistische Erziehung der Jugend nach besten Kräften fortzusetzen.